

**Predigt über Hebräer 13, 12-14 am 22. März 2026 (Judika; Konfirmandenvorstellung)
in Waltenhofen**

Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut,
gelitten draußen vor dem Tor.

So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager
und seine Schmach tragen.

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.

You are my hiding place. You always fill my heart with songs of deliverance. Deliverance? - Befreiung, Erlösung. Ein Lied voller Kraft, aber auch voller Sehnsucht nach Erlösung; nach einem Ort, an dem wir sicher sind und frei.

Als Kinder hatten wir solche Schlupfwinkel. So haben wir das damals genannt. Gibt's das heute noch, so Schlupfwinkel? Wo die Kinder sich verkriechen, wo die Erwachsenen sie nicht finden können?

Nein, ich meine nicht im digitalen Raum. Sondern in echt. Einen Ort, wo wir uns verstecken können und wo *wir* uns finden und wo es schön ist.

So etwas ähnliches ist wohl hier gemeint. Das da draußen, vor dem Tor, vor dem Lager, außerhalb der Stadt.

Da lasst uns rausgehen, sagen sie, wie Kinder, die sich für ihren Schlupfwinkel verabreden.

Ich glaub, für Jugendliche ist das gar nicht so schlimm, „draußen“ zu sein. Und nicht im „Lager“, da wo die Erwachsenen bestimmen und uns sagen, wie wir sein sollen. Die, die die Regeln aufstellen, an die sich alle halten müssen. Und dann halten sie sich womöglich selber gar nicht daran.

Nein, da geh'n wir schon lieber raus vor das Lager. Auch wenn das deutlich weniger bequem ist dort. Der Abschnitt hier aus dem Hebräerbrief drückt das sogar recht drastisch aus: es kann bedeuten, zu leiden.

Das macht man nur dann, wenn das, wofür man zu leiden bereit ist, viel größer ist und viel wichtiger als eben diese Leiden.

Denn was ist besser: Leiden zu riskieren und gegebenenfalls auf sich zu nehmen *für etwas Großes*, oder bequem und sicher leben ohne irgendein Ziel. Außer dem einen Ziel vielleicht, weiterhin bequem und sicher leben zu können.

Ja gut, werdet Ihr sagen, das kommt eben auf das Ziel an!

Da stellt sich die Frage dann nochmal ganz ähnlich: was wäre besser: dass Dir jemand sagt, was das Ziel ist, oder dass Du selber dein Ziel findest?

Das Eine ist jedenfalls klar: Wenn dir jemand anders das Ziel *vorgibt*, dann wird er es schwer haben, dich zum Aufbruch zu motivieren. „Kommt jetzt, los, da geht's zu deinem Ziel!“ - „Ach nee, ich will lieber hierbleiben!“ - Eine mühsame Angelegenheit.

Ganz anders ist es dann, wenn's um mein *eigenes* Ziel geht.

Da fällt mir noch ein Beispiel dazu ein.

Meine Eltern zum Beispiel wollten gerne, dass ich Klavier spielen lerne. Um ehrlich zu sein, das war eher ihre Idee als meine. Aber sie gaben nicht nach, sie haben sogar eine Klavierlehrerin bezahlt, und immerhin habe ich ein bisschen Klavier gelernt. Mühsam, das Ganze.

Aber ich hatte eine Oma. Genau genommen war es meine Großtante, die Tante meines Vaters. Wir mochten uns sehr, und ich habe damals viel Zeit mit ihr verbracht. Einmal, es ging gerade auf Weihnachten zu, hat sie mich gefragt, was ich mir wünsche. Sie hatte nicht mehr lange zu leben, und das hat sie wohl auch gewusst. Da wollte sie mir noch etwas richtig Schönes schenken, damit sie bei mir in guter Erinnerung bleibt. Und das ist ihr gelungen.

Eine Gitarre, hab ich gesagt. Und dann habe ich sie bekommen an Weihnachten. Nach kurzer Zeit konnte ich darauf spielen, ganz ohne Lehrer, eine Griffabelle hat mir gereicht.

Das ist es, was ich meine. Ich hatte es gefunden, mein eigenes Ziel. Und dann bin ich aufgebrochen, es war gar nicht schwer, sondern im Gegenteil sehr schön.

So ein Aufbruch ist toll und kraftvoll. Und wie schön und genau dieser Aufbruch ins Leben hier beschrieben wird: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Raus aus dem Lager! Denn das ist hier keine bleibende Stadt! Das Leben hat noch so viel mehr bereit!

Sollen wir dann in dieser Stadt bleiben? Oder wollen wir hinausgehen zu ihm vor das Lager, und die Zukunft suchen?

Zu ihm? Wer ist das überhaupt, der da draußen vor dem Lager ist? Wen treffen wir dort, wenn wir dieses Lager verlassen, um uns auf die Suche nach der Zukunft zu machen?

Es ist Jesus. Und was macht der? Darüber verliert der Textabschnitt gar nicht viele Worte, und doch ist damit alles gesagt. „Er heiligt das Volk“. Er macht seine Leute heilig.

Darüber haben wir lange gesprochen im Konfi. Darüber, was das ist, heilig. Ihr habt damals gesagt, das ist auf jeden Fall etwas Besonderes. Etwas Wertvolles und Kraftvolles. Wir sind heilig, das heißt, wenn wir's in unseren eigenen Worten sagen: Wir sind etwas Besonderes. Wir sind wertvoll! Und wir sind kraftvoll!

Und das sind wir nicht von uns her, nicht aus uns heraus, sondern weil Jesus uns heilig macht. Wir sind heilig, weil wir geheiligt werden. Und zwar von dem, der selber heilig ist.

Die Welt ist nicht heilig, nichts auf der Welt ist heilig aus sich heraus. Heilig ist das, was Gott heilig macht. Indem er es anspricht und anrührt und ihm eine Kraft gibt, die es sonst nirgends gibt.

Bei der Taufe macht er genau das, und so hat er das auch bei jeder und bei jedem von uns gemacht. Und da hat er uns auch eine Zukunft gegeben, die es sonst nirgends gibt.

Diese zukünftige Stadt, die suchen wir. Letztlich suchen wir damit uns selber. Unser Ziel. Unsere Bestimmung.

Ja, ich sag „unsere“, nicht meine. Unsere Kraft liegt in unserer Gemeinschaft. Also sollten wir das gemeinsam machen. Wir sind ja alle von Gott angesprochen. Er ruft uns. Zwar nicht in eine heile Welt. Die gibt's auch außerhalb des Lagers nicht. Im Gegenteil, da ist ja ganz unverblümt von Leiden und von Schmach die Rede.

Aber er ruft uns ins Leben. In *unser* Leben! Und das ist ja gar nicht so leicht zu finden. Wir jedenfalls sind aufgebrochen; wir haben uns auf den Weg gemacht. Und Konfirmation bedeutet: Ich bin auch dabei. Und ich will dabei bleiben, auf diesem Weg ins Leben.

Der ist nämlich voller Verheißungen. So wie bei Petrus. Die Geschichte von seinem wunderbaren Fischzug endet ja damit, dass auch er aufbricht und seine Heimat verlässt und mitgeht mit Jesus, trotz aller Unbequemlichkeiten und mit einem unbekanntem Ziel.

So wie das Lied, das wir jetzt, nachdem der Klingelbeutel rumgegangen ist, singen wollen, das ja auch von unserer Sehnsucht singt und von der Verheißung nach der Ruhe und der Geborgenheit und dem Frieden, den wir in dieser Welt so schmerzlich vermissen.

Amen.

Lesung: Lukas 5, 1-3 / 4-7 / 8-11